



## Gülcan Nitsch

Gründerin von „Yeşil Çember - ökologisch interkulturell“

In Berlin geboren und aufgewachsen lebte Gülcan Nitsch als kleines Kind zwei Jahre mit ihrer Familie in einem kleinen Dorf an der türkischen Schwarzmeerküste, wo sie viel Zeit im Freien verbrachte. Auch darauf führt sie heute ihre Liebe zur Natur zurück. „Für mich ist Umweltschutz selbstverständlich“, sagt die 45-Jährige. 2006 gründete Nitsch in Berlin-Kreuzberg Deutschlands **erste türkischsprachige Umweltschutzinitiative**, Yeşil Çember („Grüner Kreis“). Heute ist sie geschäftsführende Gesellschafterin der gemeinnützigen GmbH „Yeşil Çember - ökologisch interkulturell“. Das Ziel der Organisation: Türkischsprachige Menschen in Deutschland für Umweltthemen zu sensibilisieren.

Häufig fallen die drei Millionen Bürger mit türkischen Wurzeln durch das Raster deutscher Umweltschutzorganisationen. Die **Diplom-Biologin** Nitsch war während ihres Studiums aktiv bei Greenpeace und später beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Schnell merkte sie: „Ich bin die einzige Nicht-Deutsche.“

„Der Zugang für die türkische Community war in der Umweltszene nicht vorhanden“, sagt Nitsch. Das fange bei Kleinigkeiten an – „man braucht zum Beispiel türkischen Tee!“ – und reiche bis zu Sprachbarrieren. Yeşil Çember organisiert daher Veranstaltungen und Workshops in Schulen, Begegnungszentren, Vereinen und Unternehmen. Es gibt **Informationsmaterial auf Türkisch** und mittlerweile auch auf **Arabisch**. „Das Umweltbewusstsein in der türkischen Community ist zwar nicht so hoch, aber die Bereitschaft, etwas zu verändern ist definitiv da“, sagt Nitsch.

Mit über 1000 Veranstaltungen und Beratungen habe die Initiative mittlerweile über **50.000 türkischsprachige Menschen** in Deutschland erreicht. In acht deutschen Städten hat Nitsch türkisch-deutsche Umwelttage organisiert. Außerdem berät sie Politik, Wissenschaft, Umweltverbände und Wirtschaft, etwa Ökobanken und -stromanbieter. Vor vier Jahren erhielt Nitsch das **Bundesverdienstkreuz**.

An einem Tag hält Nitsch einen Vortrag im **Umweltbundesamt**, am nächsten organisiert sie ein **müllfreies Familien-Picknick** in einem Berliner Stadtpark. Nitsch navigiert gelassen zwischen den Gruppen, vernetzt sie miteinander, behält den Überblick. Flink eilt sie zu einer jungen Mutter mit Kinderwagen und hilft ihr beim Schieben über den sandigen Boden. Dann stellt sie sich wieder zu einer Kollegin hinter den kleinen Tisch, auf dem fein säuberlich Broschüren, Flyer und ein Umweltquiz ausgelegt sind.

Gülcan Nitschs Mann ist Deutscher, sie beschreibt sich als „eher deutsch sozialisiert“. Ihre Eltern und drei Geschwister sind teilweise stärker in der türkischen Community verwurzelt. Doch für Vorträge in Moscheen greift Nitsch auf den Koran zurück, um zu zeigen, wie **Islam und Umweltschutz** zusammenhängen. „Ich versuche die Menschen dort abzuholen, wo sie sind“, sagt sie.

Genau diese Herangehensweise fehlte ihr oft in deutschen Umweltorganisationen. Also gründete sie 2006 mit zehn weiteren Ehrenamtlichen Yesil Çember, zunächst als Arbeitskreis innerhalb des BUND Berlin.

Hauptberuflich arbeitete sie weiterhin als wissenschaftliche **Mitarbeiterin an der Freien Universität**, später leitete sie eine türkischsprachige Energiespar-Kampagne bei der gemeinnützigen **Beratungsgesellschaft CO2online**. 2010 bekam sie schließlich von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt beim BUND eine Stelle bezahlt, um in ganz Deutschland türkischsprachige Umweltgruppen aufzubauen.

Mittlerweile engagieren sich **hunderte Freiwillige in 14 Städten** bei Yeşil Çember. Mit Hilfe eines Stipendiums des Gründernetzwerks Ashoka wurde daraus 2012 eine gemeinnützige GmbH. Diese finanziert sich mittlerweile durch staatliche Fördermittel, Stiftungsgelder, Spenden, Kooperationen etwa mit Wohnungsbaugesellschaften und durch bezahlte Dienstleistungen wie interkulturelle Beratungen und Vorträge.

Heute kann Nitsch sich und drei Mitarbeiterinnen ein Gehalt zahlen. Doch im Zentrum von Yeşil Çember sollen weiterhin Ehrenamtliche stehen, vor allem die „UmweltbotschafterInnen“. Über 300 solche Multiplikatorinnen, zumeist Frauen, hat sie bereits ausgebildet. Sie sollen ihr Wissen zum Thema Umweltschutz im Alltag umsetzen und in türkischen Verbänden und Moscheen werben: für Mülltrennung, Ökostrom, weniger Plastik und gesunde Ernährung.

Letzteres sei ein besonderes heikles Thema: „Fleisch ist ein fester **Bestandteil der türkischen Küche**“, sagt Nitsch. Daher setzt die Vegetarierin auf eine diplomatische Strategie: „Ich sage den Leuten: Ihr könnt Fleisch essen, aber ihr sollt hinterfragen, woher dieses Fleisch kommt und was ihr mit dem Konsum verantwortet.“ *Astrid Ehrenhauser*

#### **Wer ist Ihr Stromanbieter, warum gerade dieser?**

Naturstrom, weil der Strom zu 100 Prozent aus deutschen Wasser- und Windkraftwerken stammt und ein fester Beitrag in neue Ökokraftwerke investiert wird.

#### **Was muss passieren, damit Sie ein E-Auto kaufen?**

Ich würde eher ein E-Fahrrad kaufen.

#### **Wer aus der Energie- und Umweltszene hat Sie beeindruckt?**

Mich haben bisher so viele Menschen beeindruckt, hier nur zwei Namen: Die wunderbare Visionärin Ursula Sladek, die nach der Tschernobylkatastrophe mit Schönauer Bürgern den ersten Ökostromanbieter in Deutschland gegründet hat. Und der großartige SPD-Politiker Hermann Scheer, der sich zu seinen Lebzeiten unermüdlich für erneuerbare Energien engagierte.

#### **Was war für Sie die wichtigste Energie-Innovation der vergangenen Jahre? Welche würden Sie sich wünschen?**

Der deutsche Atomausstieg war sicherlich einer der wichtigsten Schritte der Energiewende. Aber alle Länder der Welt sollten sich so schnell wie möglich von dieser schmutzigen Atomenergie verabschieden – und natürlich unbedingt auch von der Kohleenergie. Die Zukunft gehört definitiv den erneuerbaren Energien.